



Bundesverband der  
Mütterzentren e.V.

# Aktivierende Bildung am Dorfbrunnen der Moderne

**Dokumentation eines gemeinsamen Fachtags  
der LEB in Niedersachsen e.V. und  
des Bundesverbands der Mütterzentren e.V.  
2016**



# Aktivierende Bildung am Dorfbrunnen der Moderne

Dokumentation des Fachtags am 20. April 2016  
im SOS-Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus  
Salzgitter

## **Herausgeber:**

Bundesverband der Mütterzentren e.V.  
Hospitalstr. 10  
65549 Limburg  
Tel 06431 - 217 2456  
Fax 06431 - 288 964  
info@muetterzentren-bv.de  
www.muetterzentren-bv.de

## **Redaktion:**

Petra Renz

## **Kooperationspartner:**

**LEB in Niedersachsen e.V. und  
Bundesverband der Mütterzentren e.V.**

## Inhalt

[Programm am Fachtag](#) 6

[Vorwort](#) 9

### BEGRÜSSUNG UND GRUSSWORTE

[Sabine Genther](#) 12

Leiterin des SOS-Mütterzentrums  
Mehrgenerationenhauses Salzgitter

[Kooperation zum Offenen Lernen und Handeln – Ein „Ja“ zur Bildung an der Basis](#) 13

Carsten Meyer  
Direktor der LEB  
(Ländliche Erwachsenenbildung Niedersachsen)

[Der Dorfbrunnen der Moderne braucht Unterstützung und Qualifizierung von vielen Seiten](#) 16

Ute Latzel  
Vorstandsmitglied im Bundesverband der Mütterzentren

[Willkommen zu heißen braucht Menschen, die willkommen heißen](#) 17

Cornelia Rundt  
Ministerin für Soziales, Gesundheit und  
Gleichstellung in Niedersachsen

### PRÄSENTATIONEN

Beispiele für ein gelingendes, interkulturelles Miteinander-Projekt unter dem Motto „Leben im Viertel“

[Gelebte Willkommenskultur im ländlichen Raum – Einheimische und Flüchtlinge gehen aufeinander zu](#) 23

Dipl.-Ing. agr. Karin Pieper,  
Regionalleitung LEB Oldenburg

[Geschichten simulieren den Alltag](#) 27

Dr. Ulf Schwänke, Pädagoge,  
Erziehungswissenschaftler und Trainer für  
Personalentwicklung, Storyline Consultant, Hamburg

[Lernen mit allen Sinnen – Storyline regt die Vorstellungskraft an](#) 30

Christiane Liebendörfer, Limburg Geschäftsleitung des  
Bundesverbands der Mütterzentren  
Petra Renz, Stuttgart, freiberufliche PR-Fachfrau und Coach,  
ehem. Geschäftsstelleneitung des  
Mütterforums Baden-Württemberg e.V. (2005-2015),

[PODIUMSDISKUSSION MIT DEM PUBLIKUM](#) 33

Dipl.-Ing. agr. Karin Pieper, Regionalleitung LEB Oldenburg  
Dr. Ulf Schwänke, Privatdozent  
Susanne Löchner, aktive Gastgeberin im SOS-Mütterzentrum  
und Mehrgenerationenhaus Salzgitter  
Christiane Liebendörfer, Geschäftsleitung  
Bundesverband der Mütterzentren

Moderation:  
Beatrice Schilling,  
Pressereferentin des Bundesverbands der Mütterzentren

## Fachtag am 20.04.2016

08.30 Uhr	Ankommen, Begrüßungskaffee im SOS-Mütterzentrum Salzgitter
09.00 Uhr	Begrüßung durch Carsten Meyer, Direktor der LEB und Ute Latzel, Vorstandsmitglied im Bundesverband der Mütterzentren, Grußwort der Ministerin Cornelia Rundt
09.30 Uhr	Beispiele für Bildung aus der Praxis „Leben im Viertel“ – Dipl.- Ing. agr. Karin Pieper, „Offenes Lernen und Handeln“ – Dr. Ulf Schwänke
10.15 Uhr	Kaffeepause
10.30 Uhr	„Das Potential eines aktivierenden Trainings“ – Praxisbeispiel für Trainings in Häusern mit Offenen Strukturen
11.00 Uhr	Interaktive Podiumsdiskussion mit Publikum Moderation: Beatrice Schilling, Pressereferentin des Bundesverbands der Mütterzentren  Auf dem Podium: Dipl.-Ing. agr. Karin Pieper (Regionalleitung LEB Oldenburg), Dr. Ulf Schwänke (Privatdozent), Susanne Löchner (aktive Gastgeberin im SOS-Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus Salzgitter), Christiane Liebendörfer (Geschäftsleitung Bundesverband der Mütterzentren)
12.30 Uhr	Zusammenfassung und Ausblick
Ehrengast:	Hildegard Schooß, Gründerin des SOS-Mütterzentrums Mehrgenerationenhaus Salzgitter und des Bundesverbands der Mütterzentren, zuständig für die Konzeptentwicklung der Mehrgenerationenhäuser im Auftrag des BMFSFJ

Heutzutage übernehmen Einrichtungen mit offenen Strukturen die Funktion des beliebten Dorfbrunnens als zentralem Ort der Begegnung. Ob Menschen gerne hingehen, verweilen, wiederkommen und sich engagieren, hängt davon ab, ob sie sich willkommen fühlen und wie sie beteiligt werden.

- Was aber macht einen offenen Treffpunkt zu einem lebendigen „Dorfbrunnen der Moderne“?
- Was aktiviert die Menschen, sich mit dem „Dorfbrunnen der Moderne“ zu identifizieren und sich mit ihren Fähigkeiten und Erfahrungen dafür zu engagieren?
- Welche Unterstützung brauchen aktive Menschen, um einen „Dorfbrunnen der Moderne“ auf den Weg zu bringen und miteinander zu entwickeln?

Antworten auf diese Fragen gab der Fachtag der LEB in Niedersachsen e.V. und des Bundesverbands der Mütterzentren e.V.. Die Verbandsexpertinnen erläuterten gute Beispiele aus der Praxis sowie das methodische Vorgehen bei der aktivierenden Bildung auf Basis eines speziellen Trainings des Bundesverbands der Mütterzentren.



**Bildung braucht Begegnung. Begegnung ist Leben.  
Leben bringt Veränderung. Veränderung schafft Zukunft.**

## Lernen mit Kopf, Herz und Hand

**Gemeinsamer Fachtag zum Thema „Aktivierende Bildung am Dorfbrunnen der Moderne“ machte die Bildungskooperation zwischen der LEB in Niedersachsen und dem Bundesverband der Mütterzentren bekannt – Curriculum zum Offenen Lernen und Handeln vorgestellt.**

Wie passt das zusammen: Die Erwachsenenbildung der LEB in Niedersachsen e.V., die sich aktuell zum Beispiel in Sprachkursen und Projekten für Flüchtlinge widerspiegelt, und der Bildungsansatz „Offenes Lernen und Handeln“ des Bundesverbands der Mütterzentren?

Es passt! Denn, „sowohl das Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus in Salzgitter als auch die LEB in Niedersachsen e.V. arbeiten auf der Grundlage desselben Bildungsverständnisses und einer gemeinsamen Vorstellung von generationsübergreifenden und partizipativen Strukturen für das Leben, Lernen und Arbeiten vor allem im ländlichen Raum.“

Mit diesem Satz fasste Carsten Mayer, der pädagogische Direktor der LEB, den gemeinsamen Bildungsansatz in seinem Grußwort zum Fachtag zusammen. Das Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus in Salzgitter-Bad steht dabei stellvertretend für alle Einrichtungen, die es sich zur Maxime machen, Bildung auf der Grundlage „Offenes Lernen und Handeln“ zu vermitteln.

Auf der Fachtagung am 20. April 2016 machten die Kooperationspartner das „Offene Lernen und Handeln“ sowohl anhand des Integrations-Projekts „Leben im Viertel“, als auch theoretisch und durch eine aktivierende Lernsequenz erlebbar. Die Podiumsdiskussion mit dem Publikum vertiefte die wesentlichen Lerninhalte des Vormittags. Als „Dorfbrunnen der Moderne“ stellte sich das SOS-Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus Salzgitter für den Fachtag gerne in gewohnter Gastfreundschaft

zur Verfügung.

„Was sind die Erfolgs-Gene des Dorfbrunnens der Moderne? Gibt es dazu Konzepte, gibt es Ideen?“, fragte Ute Latzel bei ihrer Begrüßung. Ute Latzel ist Vorstandsmitglied im Bundesverband der Mütterzentren. Ein Erfolgsfaktor des „Dorfbrunnens der Moderne“ ist, dass er Menschen die Möglichkeit bietet, sich im Austausch und durch gemeinsame Aktivität als kompetent und selbstwirksam zu erleben, sagte Latzel.

Um jedoch Alltagswissen und Kompetenzen zu aktivieren, zur Zusammenarbeit und zu praxisnahen Lösungen anzuregen, brauche es Methoden, die auf eine offene Haltung gegenüber unterschiedlichen sozialen, praktischen und emotionalen Fähigkeiten zielen, auf ein Anerkennen verschiedener Wahrnehmungen und Lebenswirklichkeiten, lautet ihr Plädoyer für das Curriculum des Bundesverbands und seine Methode „Storyline“.

Alltags-Expertinnen des Bundesverbands hatten es vor rund vier Jahren gemeinsam mit dem Erwachsenentrainer und Storyline-Fachmann Dr. Ulf Schwänke, Privatdozent für Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg, entwickelt.

Im Curriculum „Offenes Lernen und Handeln“ hat der Bundesverband die Methode in ein pädagogisches Konzept eingeflochten. Die Methode „Storyline“ simuliert den Alltag in einer offenen Einrichtung mit den täglichen Herausforderungen und Überraschungen. Sie aktiviert die Teilnehmenden zu alltagsnahen Lösungen, in dem sie die Perspektive von Nutzern oder Kolleginnen einnehmen, sich mit deren Rollen identifizieren und Verantwortung für ihr eigenes Tun zum Nutzen der Gemeinschaft übernehmen.

Mit dem Curriculum als Trainings-Leitfaden werden haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende dafür qualifiziert, dass sie auf unterschiedliche Herausforderungen reagieren und mit allen Beteiligten Herangehensweisen und Angebote entwickeln können,

die das Zusammenarbeiten und das Zusammenleben fördern.

Das bewährt sich nicht nur auf dem Land, sondern überall dort, wo Menschen aus vielen Kulturen und mit vielen Geschichten und Schicksalen zusammenkommen. „Wie gehen wir an bestimmte, auch neue Situationen heran?“ oder „Wie gehe ich als Gastgeberin generell auf Menschen zu und erfahre Hintergründe aus ihrem Leben?“ oder „Wie offen muss, wie offen darf ich sein?“ sind drei von vielen Kernfragen, die sich auch im Zusammenhang mit der Zuwanderung und der Herausforderung stellen, die Flüchtlinge in unsere Gesellschaft zu integrieren.

Das Curriculum des Bundesverbands ist eine gute Grundlage, um Antworten auf diese und andere Fragen zu finden, da es viel Spielraum für eine kreative Herangehensweise an Problemstellungen bietet. Der Fachtag machte das deutlich.

## Zu Gast beim SOS-Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus Salzgitter



Sabine Genter, Leiterin des SOS-Mütterzentrums Mehrgenerationenhaus, begrüßte die Gäste der Fachtagung in ihrer Funktion als Gastgeberin des Veranstaltungsortes in Salzgitter-Bad. Sie lud die Anwesenden zum Kennenlernen des offenen Hauses und seiner Nutzer mit den Worten ein: „Schauen Sie sich um, die Menschen freuen sich, wenn Sie mit ihnen ins Gespräch kommen, insbesondere die Kinder und die Älteren.“



Das lebendige Haus mit seiner offenen Struktur ist ein Paradebeispiel für einen „Dorfbrunnen der Moderne“. Es erinnert an frühere Zeiten, in denen der Dorfbrunnen der zentrale Platz war, an dem sich täglich zahlreiche Gelegenheiten boten, sich zu begegnen, auszutauschen, gemeinsame Aktionen zu planen und voneinander zu lernen.

Grußwort Carsten Meyer, pädagogischer Direktor der LEB in Niedersachsen e.V.

## Kooperation zum Offenen Lernen und Handeln – Ein „Ja“ zur Bildung an der Basis



Carsten Meyer freute sich, dass „wir heute gemeinsam eine informative und kommunikative Lernerfahrung machen werden.“ Für den pädagogischen Direktor der LEB in Niedersachsen war der Besuch im SOS-Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus in Salzgitter-Bad eine Premiere. Er kannte dieses bislang noch nicht, Mütterzentren aus seinem beruflichen Werdegang jedoch schon. In seinem Grußwort zur Fachtagung ging er auf die Hintergründe der nunmehr dreijährigen Kooperation der LEB mit dem Bundesverband ein, die er gerne fortführen möchte.

„...Die beiden Einrichtungen, die heute zu diesem Fachtag geladen haben, verbindet seit 2013 eine förmliche Kooperation zum „offenen Lernen und Handeln“. Dabei bringt die LEB ihre

Erfahrung in der Bildungsarbeit mit Vereinen und Gruppen mit. Hierin haben wir seit über 60 Jahren Erfahrung und wir leben seit dieser Zeit den niedrigschwelligen Zugang zu Bildung.

Für unsere Zusammenarbeit steht in der gemeinsam verabschiedeten Planung zur Kooperation folgender Satz, der mir sehr gut gefällt: „Sowohl das MGH Mütterzentrum Salzgitter als auch die LEB in Niedersachsen e.V. arbeiten auf der Grundlage desselben Bildungsverständnisses und einer gemeinsamen Vorstellung von generationsübergreifenden und partizipativen Strukturen für das Leben, Lernen und Arbeiten vor allem im ländlichen Raum.“

**Mütterzentren, und dabei speziell auch das SOS-Mütterzentrum in Salzgitter, sind offensichtlich nicht nur Spezialistinnen für die niedrigschwellige Arbeit mit Menschen, sondern sie sind auch Innovatorinnen, wenn es darum geht, angemessene Strukturen zu etablieren.**

Dafür steht der von ihnen ausgehende Anstoß für die Einrichtung von Mehrgenerationenhäusern (MGH), die sich seit über 10 Jahren in ganz Deutschland etabliert haben. Dafür steht auch die Nutzung der Methode „Storyline“ für die alltägliche Arbeit. Hierzu hoffe ich heute noch mehr Wissen zu bekommen.

Die Handlungsmaxime der LEB ist im Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz festgelegt: „Die Bildungsbedürfnisse der Erwachsenen bestimmen die Inhalte der Erwachsenenbildung“. Dies ist sozusagen eine zentrale Frage in der „Storyline“ unserer Einrichtung.

Die LEB hat im letzten Jahr für rund 8600 Veranstaltungen mit ca. 275.000 Unterrichtseinheiten pädagogisch verantwortet oder selbst durchgeführt. Wir sind dabei auch einer der größten Bildungsträger für „Bildung zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligung“. Wir helfen aber auch bei über 70.000 Unterrichtseinheiten der sogenannten „allgemeinen Bildung“.

Diese oft etwas abfällig als Koch- und Yoga-Kurse bezeichnete Bildung beinhaltet genau die niedrigschwelligen Angebote, mit denen die Mütterzentren und Mehrgenerationenhäuser so erfolgreich viele Menschen erreichen. Deshalb werben wir immer dafür, diese Bildung an der Basis wertzuschätzen, auch wenn die Inhalte nicht immer darauf schließen lassen, welche Lernerfolge damit erreicht werden.

Abschließend möchte ich mich herzlich bei unseren Kooperationspartnerinnen und unseren Kolleginnen und Kollegen dafür bedanken, diese Kooperation eingegangen zu sein und zu leben.



Begrüßung durch Ute Latzel, Vorstand des Bundesverbands der Mütterzentren

## **„Der Dorfbrunnen der Moderne braucht Unterstützung und Qualifizierung von vielen Seiten“**



Ute Latzel, Mitglied im Vorstand des Bundesverbands, begrüßte die Gäste aus der Politik, aus der LEB sowie aus den Mütterzentren, Mehrgenerationenhäusern und anderen sozialen Einrichtungen. In ihrer kurzen Ansprache wies sie drauf hin, dass der moderne Dorfbrunnen Qualifizierung und Unterstützung von vielen Seiten brauche. „Mit diesem Fachtag gehen wir erste Schritte einer zukunftsfähigen Bildungs-Kooperation auf der Grundlage des Curriculums „Offenes Lernen und Handeln“. Der Bundesverband hat es zusammen mit Dr. Ulf Schwänke entwickelt. Wir nehmen den Fachtag als Initialzündung, um das Curriculum einem größeren Publikum vorzustellen.“

Grußwort von Cornelia Rundt, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

## **„Willkommen zu heißen braucht Menschen, die willkommen heißen“**

Sozialministerin Cornelia Rundt fand anlässlich des Fachtags anerkennende Worte für das offene, vorurteilsfreie Aufeinander-Zugehen, das in Mütterzentren kein Programm ist, sondern eine generelle Haltung, die Menschen teilhaben lässt, sie beteiligt und integriert. Aufgrund langjähriger Verbundenheit mit dem SOS-Mütterzentrum und Mehrgenerationenhaus in Salzgitter nahm sich Niedersachsens prominente Botschafterin gerne die Zeit für einen wertschätzenden Gruß aus der Landesregierung:

„Ich bedanke mich recht herzlich für die Einladung zu diesem Fachtag mit dem vielversprechenden Titel „Aktivierende Bildung am Dorfbrunnen der Moderne“.

Mütterzentren sind in den 1980er Jahren in erster Linie als Begegnungsstätten für Mütter mit Kindern gegründet worden. Mütterzentren sollten Treffpunkte sein, Orte des Austauschs - wie früher der sogenannte Dorfbrunnen. Und sie sollten zum Teil auch einen Gegenpol zur institutionellen Familienbildung mit seinen damaligen starren Kurssystemen, den begrenzten Öffnungszeiten und dem hohen Grad an Professionalisierung darstellen.

Mütterzentren haben von Anfang an die Prinzipien der Selbstorganisation, der Selbstverwaltung und der Hilfe zur Selbsthilfe betont.

Sie haben schon immer großen Wert darauf gelegt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre eigenen Kompetenzen einbringen können, dass ein Erfahrungsaustausch eben auch ohne professionelle Leitung stattfindet und dass man sich hier auch einfach nur unkompliziert begegnen kann – ohne Hemmschwel-

len und Ängste.

Trotz dieser bewussten Abgrenzung der Mütterzentren von professionellen Bildungssituationen, zu denen ich auch die Ländliche Erwachsenenbildung zähle, ist es vor gut drei Jahren zu einer Bildungskoooperation zwischen dem Bundesverband der Mütterzentren und der Ländlichen Erwachsenenbildung gekommen.

Ziel dieser Partnerschaft ist es, die ersten Ansprechpersonen im Mütterzentrum zu sogenannten Gastgeberinnen oder Gastgebern zu qualifizieren: Diese sollen noch gezielter auf die Besucherinnen und Besucher, die Nutzerinnen und Nutzer des Mütterzentrums zugehen können – unabhängig von deren ökonomischer, sozialer und ethnischer Herkunft.

**„Gerade der Aspekt des Aufeinander-Zugehens, des Begrüßens gewinnt in der heutigen Zeit immer mehr an Bedeutung, in einer Zeit, in der es auch darum geht, die vielen Schutzsuchenden willkommen zu heißen und auch darum, die bleibeberechtigten Menschen mit Zuwanderungserfahrung zu integrieren.“**

Niedersachsen ist ein weltoffenes Land. Es lebt von seiner Vielfalt, dem Engagement und den Ideen der Menschen unterschiedlicher Herkunft und Erfahrung.

Ziel der Landesregierung ist es, kulturelle, religiöse und weltanschauliche Vielfalt als Normalität zu begreifen. Eine wertschätzende Kultur der Anerkennung von Identitäten und Kulturen, von Lebensleistungen und beruflichen Erfahrungen sehen wir als notwendige Grundlage für einen gelingenden Zusammenhalt in Vielfalt.

Die aktuelle Entwicklung stellt uns in Niedersachsen vor neue Herausforderungen auch für die Integration. Insbesondere die Förderung der Zuwanderinnen liegt der Landesregierung dabei ganz besonders am Herzen. Für die Schutz suchenden Frauen

stellt die Flucht einen gewaltigen Bruch und einen Wendepunkt in ihrer Biografie dar.

„Dass nun weniger Flüchtlinge zu uns kommen, bietet uns die Chance, ganz gezielt die Integration aufzubauen.“ Die Zuwanderinnen sind keine homogene Gruppe. Sie unterscheiden sich im Hinblick auf ihr Herkunftsland, ihr Bildungsniveau sowie ihre familiäre Situation und sie verfügen über unterschiedliche Ressourcen und Bedarfe.

Eine gelingende Integration erfordert einen sensiblen Umgang mit den Frauen, die zu uns kommen. Es bedarf besonderer Anstrengungen, um die Potentiale und die Qualifikationen der Frauen stärker hervorzuheben, sie bei der Berufsorientierung zu unterstützen und auch darin, sich in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichberechtigt nach eigenem Ermessen bewegen zu können.

Um die Bedürfnisse und Bedarfe der Frauen zu erkennen und auch gezielt unterstützen zu können, ist der sensible Umgang mit den Schutz suchenden Frauen sehr wichtig. Die Nichterkennung und fehlende Unterstützung ihrer Potentiale verhindert nicht nur die Eingliederung in das Aufnahmeland, sie hemmt die Frauen auch in ihrem individuellen Entwicklungsprozess.

**„Wir brauchen eine sehr enge Kommunikation mit den Frauen und wer wäre da geeigneter als Mütterzentren mit ihrer kulturellen Kompetenz“.**

Neben dem individuellen Entwicklungsprozess ist es aber auch wichtig, dass die Frauen und Mütter als Erziehungsberechtigte ihre Kinder z.B. bei schulischen Themen gemeinsam mit den Männern und Vätern unterstützen können. Nur so können sich auch ihre Kinder die auf gleichberechtigte Teilhabe angelegten Lebenswelten in Deutschland erschließen.

Der schulische Bildungsweg der Kinder kann nur durch die Unterstützung gesellschaftlich integrierter Eltern erfolgreich abge-

geschlossen werden. Die Kommunikation und die enge Zusammenarbeit mit und für Frauen ist jetzt und in Zukunft wichtiger denn je.

Und genau unter diesem Gesichtspunkt ist es gerade heute so wichtig, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Mütterzentren, egal, ob es sich um Hauptamtliche oder Ehrenamtliche und Freiwillige handelt, hinsichtlich der sprachlichen und der interkulturellen Kompetenz geschult werden.



Niedersachsens Sozialministerin Cornelia Rundt war in den vergangenen 15 Jahren bei verschiedenen Anlässen zu Gast im SOS-Mütterzentrum und Mehrgenerationenhaus in Salzgitter, an diesem „Dorfbrunnen der Moderne“. Die Politikerin findet den Begriff „gut gewählt“.

Ich weiß aus Berichten von Leitungskräften in Mütterzentren und Mehrgenerationenhäusern, dass gerade das Aufeinander-Zugehen, das Willkommen-heißen im Hinblick auf die unterschied-

lichen kulturellen Gewohnheiten durchaus schwierig sein und zu Missverständnissen führen kann. Nicht in jeder Kultur ist es selbstverständlich, sich mit direktem Blickkontakt zu begegnen und mit Händeschütteln zu begrüßen.

Ganz im Gegenteil: Solche für uns selbstverständlichen Rituale können beim Gegenüber aus anderen Kulturkreisen eine völlig andere Wirkung erzielen, insbesondere dann, wenn es sich bei dem Gegenüber um eine Frau handelt.

In diesem Kontext ist die Bildungskooperation zum Gastgeberinnen- und Gastgeber-Training ausnahmslos zu begrüßen.

Die Gastgeberinnen und Gastgeber sind aber - wie auch die Mütterzentren und Mehrgenerationenhäuser selbst - nicht ausschließlich für Menschen mit Zuwanderungserfahrung und für Schutzsuchende da. Für eine gelingende Integration in die hiesige Gesellschaft sind natürlich auch die Menschen erforderlich, die bereits hier leben, die hier aufgewachsen sind.

Wir wollen keine Parallelgesellschaften, keine Ghettoisierung, weder in Wohnbezirken noch in Begegnungsstätten. Willkommen-heißen und integrieren bedingt, dass auch Menschen da sind, die „Willkommen“ sagen und bei der Integration behilflich sind.

Die deutschen Mütter, Väter, Großeltern und Bekannte, die auch vorher Angebote in den Mütterzentren und Mehrgenerationenhäusern wahrgenommen haben, sollen dies natürlich auch weiterhin tun.

Ein Mehrgenerationenhaus steht ebenso wie ein Mütterzentrum für Offenheit gegenüber allen Menschen, jeden Alters und jeder Herkunft. So wenig, wie dort ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger ausgegrenzt werden, werden ebenso wenig auch die deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürger benachteiligt.

Gerade in benachteiligten Gebieten mit oft hohem Migrationsanteil machen Mehrgenerationenhäuser konzeptionell Sinn. Dort

wird das Miteinander der Generationen und Nationen aktiv gelebt. Dies stärkt den Zusammenhalt zwischen den Menschen und fördert die Integration. Die Häuser stehen allen Menschen vor Ort offen – unabhängig von Alter und Herkunft. Jede und jeder ist willkommen.“

**Mütterzentren sollen bleiben, was und wie sind sie sind: Offen, sie grenzen nicht aus, sie führen alle zusammen. In diesem Zusammenhang ist eine Bildungskoooperation umso besser!**

Beispiel für ein gelingendes, interkulturelles Miteinander-Projekt unter dem Motto „Leben im Viertel“ - Dipl.-Ing. agr. Karin Pieper, Regionalleitung LEB Oldenburg

## **Gelebte Willkommenskultur im ländlichen Raum - Einheimische und Flüchtlinge gehen aufeinander zu**

„Gemeinsam lesen, frühstücken, kochen, kegeln, radeln und grillen“. Oder Zahlen lernen auf der Kegelbahn im Restaurant Schalotte. Und die deutsche Sprache üben in den landesweiten Deutschkursen der LEB, aber auch spielerisch bei „Memory“ und beim „cooking around the world“: Solche und andere Aktivitäten für geflüchtete Menschen finden im Weser-Ems-Land, genauer gesagt in Gemeinden wie Großenkneten und Ortsteilen wie Huntlosen statt.

Das Projekt, das die Aktionen unter ein Motto stellt, heißt „Leben im Viertel“. Träger ist die LEB Oldenburg. Dipl.-Ing. agr. Karin Pieper, Regionalleiterin der LEB Oldenburg, stellte das „Leben im Viertel“, das Familien unterschiedlicher Nationalitäten und Einheimische mehr und mehr verbindet, auf der Fachtagung vor.

„Zwei Jahre hat es gedauert, bis das Projekt bewilligt war und gestartet werden konnte“, blickte Karin Pieper zurück. Im Herbst 2015 öffnete dann das Café Willkommen in Huntlosen. Wir wollen damit die „Teilhabe der Zuwanderer ermöglichen sowie eine wechselseitige Akzeptanz und interkulturelle Kompetenz bei Einheimischen und Zuwanderern



fördern“, fasste Karin Pieper das Ziel in einem Satz zusammen.

Ein passender Ort für das Café Willkommen war gefunden, als sich der Restaurantbesitzer Jörg Stein bereit erklärte, einen Clubraum in seinem Restaurant Schalotte einmal wöchentlich für einen offenen Treff zur Verfügung zu stellen. Seine Eltern kamen nach dem Krieg als Flüchtlinge nach Deutschland. Entsprechend gut kann sich Jörg Stein in die Lage der Flüchtlinge hineinversetzen. Er unterstützt nach Kräften mit seinen Möglichkeiten, wie zusätzlich mit dem Verkauf alter CDs und Schallplatten, deren Erlös dem Café zu Gute kommt.

Jeden Mittwoch von 14.30 bis 16.00 Uhr sind die Türen des Café Willkommen geöffnet, damit „Flüchtlinge und Einheimische gegenseitig mehr voneinander erfahren“. „Wie lebt es sich in Huntlosen?“ möchten die heimatlos gewordenen Menschen wissen. Die Einheimischen helfen ihnen dabei, auf dem Lande Fuß zu fassen.

„Die Flüchtlinge, die zu uns kommen, sollen ihre Umgebung und andere Dinge in ihrer neuen Heimat kennenlernen. Ein Café Willkommen ist deshalb genauso offen wie es Mütterzentren sind. Wir brauchen deshalb auch Menschen, die so offen sind, wie

die Gastgeberinnen. Sie müssen auf Menschen zugehen können und empathisch sein. Deshalb würde ich gerne die Schulungen für Gastgeberinnen in den Einrichtungen der LEB anbieten und diese auch auf die Flüchtlingsthema-

tik hin ausrichten. Das dürfte problemlos möglich sein“, ist sich Karin Pieper sicher.

„Es ist schön zu sehen, wie sich das Zusammenleben entwickelt“, freute sich die Projektleiterin. „Hilfreich dabei sind unsere Kontakte wie beispielsweise zur Integrationsbeauftragten, den Flüchtlings-Sozialarbeitern, zu Ehrenamtlichen und über die Willkommenskurse des Landes. In diesen Kursen sprechen wir die Leute an und sagen ihnen: „Im Café Willkommen haben Sie die Möglichkeit, sich zu treffen.“

Als LEB sind wir außerdem die Zusammenarbeit mit Gruppen und Vereinen gewohnt.

Wir bringen stets unterschiedliche Partner zueinander, so auch bei Projekten wie „Leben im Viertel“. Zwei Beispiele: Der Landfrauenverein Huntlosen backt Kuchen, woraus sich Gespräche mit den Frauen im Café ergeben. Es entstehen Ideen, wie zum Beispiel gemeinsam in der Grundschule zu kochen. Oder der Bürgerverein lädt zu einer Fahrradtour mit vorherigem Frühstück auf dem Dorfplatz und abschließendem Grillfest ein.



Meines Erachtens bietet das Curriculum eine optimale Grundlage für die Fortbildung unserer Lehrer, die wir für die Deutschkurse für Flüchtlinge gewinnen. Lehrer lernen sich damit nämlich als Türöffner für unsere Gesellschaft verstehen und vermitteln die Grundlagen der deutschen Sprache dann ganz anders“, beurteilt Dipl.-Ing. agr. Karin Pieper, Regionalleiterin der LEB Oldenburg, die Qualität des Curriculums. In den Gemeinden Großenkneten und Huntlosen ist Karin Pieper dafür mitverantwortlich, dass das Integrations-Projekt „Leben im Viertel“ vielfältig und lebendig ist.



„Das Café Willkommen ist gelebte Willkommenskultur im ländlichen Raum“, stellte Karin Pieper fest. Sie sagte aber auch, dass sie das Engagement der Einheimischen ganz unterschiedlich wahrnehme. „Viele bringen sich ein, viele haben aber auch Vorbehalte und viele hatten noch keine Kontakte zu den neuen Mitbürgern und Mitbürgerinnen.“ Bleibt also festzuhalten: „Es ist noch vieles möglich!“

**Café Willkommen: Name ist Programm**  
**SOZIALES** Jeden Mittwoch treffen sich Einheimische und Flüchtlinge in der Schalotte

**HUNTLOSEN/USU** – Internationales Stimmengewirr bestimme die Geräuschkulisse im Vorraum der Kegelbahn des Restaurants Schalotte in Huntlosen. Erwachsene verständigen sich bei Kaffee, Büchern und Keksen, Kinder spielen an einem Estratsch, Kleinkinder sausen umher. Karin Pieper, Bereichsleiterin der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB), blickt zufrieden in die Runde, denn genau so soll es sein. Im „Café Willkommen“ ist das zwanglose Kennenlernen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund angesagt. Es ist eine Anlaufstelle, um gegenseitig mehr voneinander zu erfahren: von den Gewohnheiten der Einheimischen und dem alten und neuen Leben der Flüchtlinge.

Im Herbst 2015 hat die LEB Großkneten dieses Café in Huntlosen gestartet. Die Einrichtung hat sich so bewährt, dass sie 2016 wöchentlich fortgesetzt wird: jeden Mittwoch, 14.30 bis 16 Uhr in der Schalotte. Willkommen sei jeder, der Interesse an etwas Neuem habe und zum gemeinsamen Austausch über andere Länder und Gewohnheiten bereit sei, so die LEB.

Die Leitung hat Angelika Zindl mit ihrem Team inne. Die ehemalige Krankenschwester, inzwischen im Ruhestand, kümmerte sich anfangs um die zehn Abnehmer in der ehemaligen Brenneise Huntlosen. Sie kam mit der LEB in Kontakt und zusammen mit Pieper entstand die Idee zu einem Café Willkommen – wie es in Ahlhorn seit

**RÄDER FÜR FLÜCHTLINGE GESUCHT**

Fahrräder sind ein wichtiges Fortbewegungsmittel, damit die Flüchtlinge gerade in einer ländlichen Gemeinde wie Großkneten mobil sein können. Die Ländliche Erwachsenenbildung Großkneten sucht dringend Räder (für beide Geschlechter und jede Altersstufe), die von Bürgern nicht mehr benötigt werden. Die Räder können gerne

braucht und fahrunfähig sein, denn inzwischen hat die LEB mit Georg Zindl, Huntlosen, jemanden gefunden, der sie wieder in Schuss bringen wird. Ebenfalls gefragt sind bei der Aktion Radhelme. Wer „Fahrräder für Flüchtlinge“ unterstützen möchte, wird gebeten, sich an Georg Zindl, ☎ 0 44 87/15 56, zu wenden.

schon schon sechs Monate zur Schule. Der zwölfjährige Sohn zeigt sein Zeugnis der Graf-von-Zeppelin-Schule, die zehnjährige Schwester erzählt von ihren Vorlieben in der Grundschule.

Gerne ins „Café“ kommt auch eine Familie aus Montenegro. Auch hier sind die Erwachsenen in den 100- oder 200-Stunden-Kursen der LEB aktiv, die der grundlegenden Orientierung dienen und erste Deutschkenntnisse vermitteln.

„So etwas brauchen wir“, berichtet Karin Pieper von der Gruppe Huntloser Jugendlichen, die regelmäßig vorbeischaute und die jungen Flüchtlinge zu ihrem Sport einlud. So spielt der zwölfjährige Syrer inzwischen Fußball, die Schwester ist beim Tischtennis.

„Die Motivation bei den Flüchtlingen ist hoch“, sagt Angelika Zindl, sie sind sehr freundlich und offen.“

längern erfolgreich läuft (inzwischen unter Regie der Gemeinde).

Auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten sprach Zindl Jörg Stein von der Schalotte an. Der sagte sofort zu und stellt seitdem gratis den Clubraum zur Verfügung, gerne auch mit einer Runde Kegeln auf der Bahn. „Es läuft alles rund“, zeigte er sich mit dem Ablauf des Mittwochnachmittags sehr zufrieden.

Ein syrischer Familienvater ist froh, inzwischen in Huntlosen untergekommen zu sein. Zunächst war er in Amelshausen. „Nur Kah“, sagt er im gebrochenen Deutsch über die Nachteile der Abgeschiedenheit. Die Kinder gehen inzwischen

längern erfolgreich läuft (inzwischen unter Regie der Gemeinde).

Auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten sprach Zindl Jörg Stein von der Schalotte an. Der sagte sofort zu und stellt seitdem gratis den Clubraum zur Verfügung, gerne auch mit einer Runde Kegeln auf der Bahn. „Es läuft alles rund“, zeigte er sich mit dem Ablauf des Mittwochnachmittags sehr zufrieden.

Ein syrischer Familienvater ist froh, inzwischen in Huntlosen untergekommen zu sein. Zunächst war er in Amelshausen. „Nur Kah“, sagt er im gebrochenen Deutsch über die Nachteile der Abgeschiedenheit. Die Kinder gehen inzwischen



Gerne auch mal einen Abstecker auf die Kegelbahn der Schalotte: Im Café Willkommen in Huntlosen geht es gesellig zu.

Dr. Ulf Schwänke, Experte der Storyline-Methode und der Erwachsenenbildung

## Geschichten simulieren den Alltag und regen zum Lernen an



Warum nutzt das Curriculum des Bundesverbands die Methode „Storyline“? Storyline-Experte Dr. Ulf Schwänke erklärte dazu auf dem Fachtag: „Kenntnisse werden seit jeher von Generation zu Generation durch Geschichten weitergegeben.“

Der Vorteil von Geschichten ist, dass sie einen roten Faden haben. In der Erwachsenenbildung lässt sich mittels Geschichten auch ein solcher roter Faden konstruieren, an dem entlang der Teilnehmer geführt, zum Lernen angeregt und aktiv wird. Das Lernen lässt sich damit eher steuern, als wenn man nur etwas vorgibt.“ Der Pädagoge führte weiter aus: „Wir müssen bei den Gastgeberinnen und Gastgeber entwickeln, dass sie mit einer aufgeschlossenen Haltung auf die Nutzer und Nutzerinnen zugehen.“

Dr. Ulf Schwänke, Experte in der Erwachsenenbildung ist ein Freund der Mütterzentren. Mit seiner professionellen Unterstützung haben Verantwortliche aus Mütterzentren und Mehrgenerationenhäusern des Bundesverbands das Curriculum „Offenes Lernen und Handeln“ als Qualifizierungsgrundlage für Gastgeberinnen und Gastgeber entwickelt.

dass sie mit einer aufgeschlossenen Haltung auf die Nutzer und Nutzerinnen zugehen.“

„Offenes Lernen, ein offenes Curriculum macht dementsprechend dort Sinn, wo es um eine solche Haltung geht. Und, da

eine Geschichte Protagonisten braucht, sieht die Storyline-Methode solche auch vor. Diese Protagonisten werden gebastelt, und zwar von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen selbst.

### **Was lernen Erwachsene beim Basteln der Figuren, das heißt der Menschen, die ein Mehrgenerationenhaus nutzen?**

„Wir können zum Beispiel Vorbehalte besprechbar machen, wir bekommen die gesamte Breite der Nutzer und Nutzerinnen in das Curriculum hinein, wir planen gemeinsam das Modell eines Mehrgenerationenhauses und bauen es mit Ideen aus Sicht der gebastelten Figuren. Wir können dabei Rollen und Aufgaben der Figuren festlegen. Dabei ist zu beachten, dass nicht jede eine Gastgeberin sein kann, aber jede und jeder kann ihre und seine Aufgabe mit den vorhandenen Qualifikationen finden. Die Schlüsselfrage in der Qualifizierung der Gastgeberinnen ist nicht: „Was haben wir?“, sondern „Was brauchen unsere Nutzer?“

„Mit der Schere in der Hand (beim Basteln der Nutzer eines MGH und der Ausarbeitung eines Lebenslaufes) entsteht etwas im Kopf, das durch Appelle nur schwer zu erreichen ist. Es entsteht Identifizierung. Diese positive, emotionale Beteiligung und der Spaß am Lernen sind wichtig für den nachhaltigen Lernerfolg, denn `Lernen findet zwischen den Ohren statt´.“

### **Storyline ist eine Simulationsmethode**

„Die Trainerin stellt konkrete, auch kritische Fragen, beispielsweise zum Modell des MGH. Sie ist diejenige, die Interesse hat und fragt. Das ist ein sehr kreativer Vorgang, der dazu führt, dass die Teilnehmer\*innen enorm viel lernen und vor allem lernen, dass es unsere Sache ist, wie es gemacht wird und wir entscheiden, wie dieses Mütterzentrum verbessert wird. Die Trainerin ist nicht diejenige, die alles weiß und die versucht, ihr Wissen in die Köpfe hineinzustopfen, was auch nicht geht. Lernen ist immer etwas Aktives, es funktioniert nicht vom Berieseln allein.“ Die Trainerin ist Lernbegleiterin. Sie stellt Fragen und die Teil-

nehmer\*innen liefern plausible, nachvollziehbare Erklärungen. Die Teilnehmerinnen an einem aktivierenden, offenen Curriculum sind von Anfang an Expertinnen.“

### **Wie kommen wir an die Haltung?**

„Der Appell „Seien Sie aufgeschlossen“ bringt nichts, man muss versuchen, eine Haltung bei den Menschen zu entwickeln. Mit der Storyline-Methode klappt das sehr gut indem die Teilnehmer\*innen eine Figur erfinden, oder ein dreidimensionales Modell bauen. Dabei sollten sie sich die Frage stellen: Wie bekommen wir unser Mütterzentrum zum Laufen? Wie schaffen wir es, dass es besser funktioniert? Wir können auch in einem fiktiven Brief niederschreiben, warum wir in einem Mütterzentrum arbeiten. Auch damit lässt sich eine Haltung entwickeln. Weitere Themen eines Trainings können sein: Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel eines Werbespots, Personal, Fundraising etc.“

### **Was ist offen an dem Curriculum?**

„Das Curriculum ist offen für neue Lernziele, Erweiterungen, Ideen, Vorstellungen, Fragen der Teilnehmer\*innen, ergänzende Methoden, zusätzliche Aktivitäten.“

Christiane Liebendörfer und Petra Renz, zertifizierte Trainerinnen nach dem Curriculum "Offenes Lernen und Handeln"

## Lernen mit allen Sinnen – Storyline regt die Vorstellungskraft an

Christiane Liebendörfer und Petra Renz (im Bild rechts) luden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachtags ein, „mit allen Sinnen und sinnhaft“ zu erleben, was aktivierende Bildung nach der „Storyline-Methode“ ist. Auf Basis einer kurzen Geschichte, die typisch für den Alltag in einem Mütterzentrum ist, sollte sich das Publikum - in vorher festgelegten Klein-Gruppen - in unterschiedliche Rollen hineindenken, hineinfühlen und seine Vorstellungskraft einsetzen.

Als Story der kurzen Trainingssequenz diente die oft stressige Situation der Essensausgabe beim Mittagstisch, wenn auf (meist zu) wenig Raum (zu) viele arbeiten, manche sich überflüssig fühlen, weil sie keine konkreten Arbeitsaufträge erhalten, vieles zeitgleich erledigt werden muss und eventuell noch ein rauer Ton herrscht.

Das Curriculum des Bundesverbands orientiert sich an der Alltagspraxis eines Mütterzentrums beziehungsweise einer offenen Einrichtung. Deshalb spiegeln die Gesamtgeschichte eines Trainings und deren Teilgeschichten stets Herausforderungen, Risiken, Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten eines Mütterzentrums und Mehrgenerationenhauses wieder. Es geht darum, dass die Teilnehmer gemeinsam zu Lösungen gelangen, die im Alltag funktionieren.

15 Minuten Zeit hatten die Teilnehmer, um sich in unterschiedliche Rollen im Catering-Team eines Mütterzentrums hineinzudenken und hineinzufühlen, angefangen beim Praktikanten bis hin zum Küchenchef. In kürzester Zeit entwickelten die Teilnehmer\*innen tatsächlich Strategien zur Konfliktlösung, am Beispiel

der heißen Phase Mittagszeit, in der „reibungslose Abläufe“ und „klare Zuständigkeiten“ besonders wichtig sind. Dieses Ergebnis bleibt als Gesamtergebnis des Rollen“spiels“ aus allen Kleingruppen festzuhalten.



„Bei unserer Trainingssequenz konnten Sie spüren, wie schnell Sie aus der Rolle des Teilnehmers einer Fachtagung in die Rolle des Teilnehmers einer „Story“ gekommen sind. Sie haben sich zum Mitdenken aktivieren lassen und zum Hineinversetzen in den anderen. Auf dieser Basis lassen sich gemeinsam wirkungsvolle Lösungen finden, die in der Praxis einer offenen Einrichtung funktionieren.“





**Chaos hinter den Kulissen muss nicht sein – Teilnehmer der Fachtagung kamen in kürzester Zeit gemeinsam zu Lösungen, um das Catering zur Mittagszeit stressfreier zu machen. Ihre Vorschläge waren:**

- „Plan erstellen mit unterschiedlichen Aufgaben“
- „Verbindliche Festlegung konkreter Aufgaben“
- „Gastgeberin als Vermittlerin nimmt den Stress raus“
- „Zuständigkeiten klären“
- „Regelmäßige Teambesprechungen und Reflektion, um gemeinsam Lösungen zu finden“
- „Miteinander Klarheit und Strukturen schaffen“
- „Ein Patenmodel für Auszubildende“
- „Gut vorbereiten - gut nachbereiten“
- „Mit Nachdruck und einer gewissen „mütterlichen Strenge“ führen und leiten
- „Vorausschauend handeln“

Podiumsdiskussion

## Wir haben was gelernt

„Nur miteinander sind wir stark! Unsere Basis ist der Offene Treff. Das Curriculum ist unsere Bildungsgrundlage, um mit Kopf, Herz und Hand gemeinsam zu lernen und zu wachsen.“ Das sind die Quintessenzen der abschließenden Podiumsdiskussion mit dem Publikum. Wir geben hier die Kernaussagen zur Wirkungsweise des Curriculums wieder. Auf dem Podium standen zum Gespräch: Christiane Liebendörfer, Ulf Schwänke, Karin Pieper und Susanne Löchner.

### Das Curriculum klärt

„Wenn eine klare Aufgabenverteilung, klare Absprachen und eine klare Kommunikation bestehen, treten keine Engpässe auf. Kommunikation von oben nach unten muss sein“.

„Mir sind manche Sachen bewusster geworden und zwar „Wie gehen wir an bestimmte Situationen heran? Das Rollenspiel hat die Selbstreflektion angeregt. Als Gastgeberin ist es wichtig, auf Menschen einzugehen. Man muss das Gefühl dafür haben, auf Menschen zuzugehen und Hintergründe im Gespräch zu erfahren. Nicht jeder kann das, aber viele können es. Die eigenhändig gebastelten Puppen helfen dabei, sich in andere hineinzuversetzen und offen für andere Meinungen und Haltungen sein.“

### Das Curriculum ist eine Bildungsgrundlage

„Wir wollten mit dieser Fachtagung und zu unserem aktivierenden Beispiel auch zu einem Austausch zwischen Teilnehmerinnen anregen, die aus verschiedenen Bereichen kommen.“

„Es ist das Besondere an offenen Lernsituationen, dass keine ist wie die andere. Es gibt tägliche Überraschungen und es ist gut, diese in der Simulation durchzusprechen.“

## **Das Curriculum ist offen für Neues**

Wie hilft das Curriculum beim Thema „Flüchtlinge“ oder im Falle derjenigen, die heute neu in ein Mütterzentrum oder Familienzentrum kommen?

„Wir können das Curriculum ausweiten auf den Aspekt, dass teilnehmende Personen überlegen, wie gehen wir mit den Flüchtlingen, mit den Herausforderungen einer anderen Kultur, einer anderen Sprache um. „Reichen unsere Standardprogramme oder müssen wir völlig neue Wege gehen?“ Haben diese Menschen dieselben Bedürfnisse? Die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse sind wahrscheinlich überall ähnlich. Menschen brauchen Gesprächspartner, sie suchen Sicherheit, Autonomie, wollen selbst entscheiden können: „Was passiert mit meinem Leben?“ Menschen brauchen nicht zuletzt Respekt und Wertschätzung dessen, das sie mit ihrer Religion, ihrer Weltanschauung und ihren Traditionen mitbringen.“

„Mütterzentren bieten eine gute Basis, um aktiv und selbstwirksam zu sein, das heißt „Empowerment“ zu spüren. In Bezug auf die Flüchtlinge ist es wichtig, diese nicht nur als Hilfsbedürftige wahrzunehmen, sondern als diejenigen, die ihr Leben aktiv in die Hand nehmen können. Mütterzentren mit ihrer offenen Haltung und ihrer Fähigkeit, flexibel zu reagieren, können dabei gut unterstützen. Auch das Curriculum, dessen Methoden oder Storys sich immer wieder aufs Neue veränderten Situationen anpassen lässt. Es ist so flexibel, wie es die Mütterzentren sind.“

## **Das Curriculum ist eine Empathieschulung**

Die Storyline-Methode dient auch dazu, sich selbst zu beobachten, wie ich auf Situationen reagiere. Das heißt:

„Ich habe die Haltung zur Offenheit und kann diese im Mütterzentrum leben, weil ich hier den Raum habe und auch die Menschen treffe, zum Beispiel einen Nazi. Solche Menschen fordern mich, meine offene Haltung gegenüber Flüchtlingen zu vertre-

ten. Auch nach außen gerichtet!“

„Wir lernen in Mütterzentren, unterschiedliche Positionen anzunehmen. Nach dem Motto „Ich habe meine Wahrheit, mein Gegenüber hat eine andere und diese ist zunächst einmal nicht zu werten“. Diese Haltung lässt sich in vielen unterschiedlichen Bereichen leben – in einem Mütterzentrum, ebenso wie in anderen Einrichtungen, wie zum Beispiel bei der LEB.“

„Menschen kommen ja nicht als unbeschriebenes Blatt in die Einrichtungen, sie bringen ihre Lebenserfahrungen mit. In dem Moment, in dem ich mich in die andere Person hineinversetze, ihre Rolle übernehme, ändere ich meine Perspektive und gewinne Verständnis für mein Gegenüber. Mit Hilfe des Curriculums lässt sich das üben, wie wir es heute beim Fachtag in der kurzen Sequenz erlebt haben.“

„Das Curriculum ist eine Empathie-Schulung! Seine Geschichten regen dazu an, sich immer wieder zu fragen: Was macht ein offenes Haus aus? Was war seinerzeit die Intention, es zu gründen? Warum bin ich selbst ein Teil davon? Wie kann es sich weiterentwickeln? An diesen Fragen simuliert mitzuarbeiten und mitzudenken hilft, die eigene Haltung in punkto Offenheit einzuschätzen und zu entwickeln.“

„Dass, was die Gastgeberin in der Schulung mit dem Curriculum erlebt, an Gedanken eingebracht und an Wirkung gespürt hat, dass muss sie selbst im Alltag einsetzen. Insofern werden die Inhalte des Curriculums auch nicht vermittelt, sie werden verinnerlicht. Gut ist, wenn viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Gastgeberinnen-Schulung machen. Das schafft die Grundlage für Austausch und regelmäßige Reflektion.“

## **Das Curriculum führt**

### **...zur Offenheit**

„Was ist eigentlich Offenheit? Manchmal braucht es einen ganzen Tag, um sich darüber klar zu werden. Was kann Offenheit sein, was verhindert diese? Niemand wird eindeutig sagen können: Dies oder das ist offen. Deshalb ist es wichtig, sich zunächst darüber klar zu werden, ob man seine „Lern“-Ziele tatsächlich in offenen Strukturen verwirklicht oder ob man diese nur offen nennt und im Grunde an einem traditionellen Bildungssystem mit Kursen, festen Stundeneinheiten und verantwortlichen Leitungen festhält.

Mit der Storyline-Methode haben die Teilnehmer\*innen eine wunderbare Chance, sich schrittweise einer offenen Haltung gegenüber Menschen zuzuwenden. Im Training wird nicht vordefiniert, was passieren soll. Es wird gemeinsam mit den individuellen Fähigkeiten der Beteiligten entwickelt, was gut und sinnvoll für das Miteinander ist und der Entwicklung einer Einrichtung dient.

### **... zur Übernahme von Verantwortung**

Bei der Storyline-Methode ist die Verantwortlichkeit bei jedem Einzelnen!

Ich kann nur so gut sein, wie mein Team es zulässt! Alle müssen sich mit ihren Aufgaben identifizieren, dann ist das Gesamtergebnis gut. Und jede Einzelne verdient die Wertschätzung für ihre Arbeit, Anerkennung dafür, dass sie sich mit ihrer persönlichen Aufgabe und der Gesamtaufgabe identifiziert.

Die Betonung der Verantwortung ist ein ganz zentraler Punkt in dem Curriculum, gleichwohl nicht jeder und jede alles entscheiden darf. Es muss auch Dinge geben, die verantwortlich bei der Leitung entschieden werden, aber andere Meinungen einzubeziehen und Verantwortlichkeiten klar zu regeln, ist wichtig, damit

diese auch übernommen werden können.

Das Training ermuntert dazu zu sagen, „wir arbeiten auf Augenhöhe miteinander an einem gemeinsamen Ziel. Jede/r trägt ihren/seinen Teil auf ganz unterschiedlichen Positionen bei.“

**Bundesverband der Mütterzentren e.V.**

Hospitalstr. 10

65549 Limburg

Tel 06431 - 217 2456

Fax 06431 - 288 964

[info@muetterzentren-bv.de](mailto:info@muetterzentren-bv.de)

[www.muetterzentren-bv.de](http://www.muetterzentren-bv.de)

**Wir leben Leben.**

Der Mütterzentren Bundesverband e.V. wird finanziell unterstützt durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend